

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 31. Januar.

U s l a n d.

Frankreich.

Paris den 19. Januar. Der König ist heute Nachmittag um 2 Uhr in Bourget angekommen, wohin der Präfekt des Seine-Departements ihm entgegen gegangen war, und wird noch diesen Abend in den Tuilerieen eintreffen.

Der Temps fällt folgendes harte Urtheil über den Marschall Soult: „Der Kriegs-Minister ist von der Nord-Armee kalt aufgenommen worden; man giebt mehrere Gründe dafür an; der Ruf des Marschalls ist in Bezug auf Billigkeit nicht so fest begründet, wie in Bezug auf militairisches Verdienst; man wirft ihm vor, er sei verschwenderisch mit Beförderungen und Ordensverleihungen gegen die Hofleute, während er die Dienste alter Soldaten nicht anerkenne. Er legt den Kammermännern zwar Gesetze vor, hält sich aber durch dieselben nicht für gebunden. Dazu kommt, daß für Lebensmittel und Feld-Lazarethe bei der Nord-Armee gar nicht gesorgt war; manches Regiment erhielt drei Tage lang keinen Proviant. Noch nie ward ein so tapferes Heer von der Verwaltung so schlecht unterstützt. Und dennoch standen dem Marschall an ordentlichen und außerordentlichen Krediten bedeutende Summen zu Gebote. Die Bureaus der Deputirtenkammer sollen höchst unwillig darüber seyn, daß ein konstitutioneller Minister die ihm bewilligten ungeheuren Summen so bedeutend überschritten hat; auch scheint ihnen die Möglichkeit mancher Ausgaben nicht einzuleuchten. Der Bisquessche Flintenkauf wird wieder auf's Tapet gebracht, und man nennt den Marschall, gewiß mit Unrecht, bei einigen Geschäften dieser

Art persönlich betheiliget. Der alte administrative Ruhm des Major-général der großen Armee ist stark erschüttert worden.“

Das Journal du Commerce bemerkt über den gegenwärtigen finanziellen Zustand Frankreichs: „Die Uebersicht der Staats-Einnahmen im vorigen Jahre ergiebt eine bedeutende Verbesserung der Finanzen, doch muß man sich hüten, hieraus zu schließen, daß unsere finanziellen Wunden bereits geheilt oder der Heilung nahe seien. Die Einnahmen haben beinahe die Höhe der auf dem Budget veranschlagten Ausgaben erreicht; darauf beschränkt sich die ganze Verbesserung. Die Ausgaben, die nach dem, von den Kammern bewilligten Budget auf 1106 Mill. Fr. berechnet waren, sind durch die später eröffneten Kredite und die von dem Ministerium vor kurzem verlangten Zuschüsse auf 1200 Mill. gestiegen, — eine Summe, welche die Einnahmen um etwa 230 Mill. übersteigt. Um dieses Deficit zu decken, ist eine Anleihe von 150 Mill. eröffnet worden, wovon 80 Millionen durch die Staatsbedürfnisse des Jahres 1831 absorbiert worden; die übrig bleibenden 70 Mill. nebst 35 Mill., die der Verkauf der Staats-Waldungen eingetragen hat, sind die ganze Summe, über welche man für die Ausgaben des Jahres 1831 disponiren kann. Man wird sich also in dem gegenwärtigen Jahre etwa 300 Mill. durch Anticipationen verschaffen müssen, um die Ausgaben für 1832 und 1833 zu bestreiten; dabei sind weder die, den Vereinigten Staaten bewilligten 25 Mill., noch die übernommene Bürgschaft für die Griechische Anleihe, noch die Mitgift der Königin der Belgier, noch die nie ausbleibenden unvorhergesehenen Ereignisse eingerechnet. Im Ganzen läßt sich schon

jetzt berechnen, daß das drei Jahr hindurch befolgte System des bewaffneten Friedens etwa 750 Mill., also jährlich im Durchschnitt 250 Mill. an außerordentlichen Ausgaben verschlungen hat."

Die hiesigen Blätter enthalten einige interessante Angaben über den Zustand der Lazarethe in Algier. Da die Truppenlinie, welche die Stadt Algier und deren Gebiet gegen die Angriffe der Araber bewacht, das ganze Jahr über sich in Lagern befindet, und da einige dieser Lager in ungesunden Gegenden liegen, so ist die Anzahl der Kranken bei der dortigen Armee fortwährend sehr groß. Im Sommer vorigen Jahres betrug dieselbe 4500 Mann, den dritten Theil der ganzen Occupation's-Armee. Die in der Stadt vorhandenen Lazarethe reichten nicht hin, um alle Kranken aufzunehmen und es mußten daher Hülf's-Lazarethe eingerichtet werden; eine Moschee und eine Kaserne wurden dazu umgewandelt und eine halbe Stunde östlich von der Stadt wurden Baracken mit Lehmwänden und hölzernen Dächern gebaut. Da aber auch diese Räume für die Menge der Kranken nicht hinreichten, so mußte der, eine Viertelstunde westlich von der Stadt gelegene ehemalige Garten des Dey mit seinen herrlichen Pomeranzen- und Citronen-Pflanzungen zu einem Militär-Lazareth eingerichtet werden. Nachdem seit dem Aufhören des Regenwetters die Zahl der Kranken sich vermindert hat, sind diese fast sämmtlich aus den übrigen Lazarethten nach dem Garten des Dey gebracht worden, in welchem ein Central-Lazareth organisiert worden ist. Die unter den Truppen vorzugsweise herrschenden Krankheiten sind böartige Fieber und die Ruhr.

Paris den 20. Januar. Der König und die R. Familie sind gestern Abend nach 8 Uhr im besten Wohlseyn in den Tuilerieen eingetroffen. Der Marschall Soult, der wenige Stunden früher angekommen war, hat bei der Revue in Douai durch den Tritt eines Pferdes eine ziemlich starke Kontusion am Fuße erhalten.

In der Pairs-Kammer berichtete gestern der Graf Simeon über die, der Kammer aufs neue zugesetzte Proposition des Herrn Portalis wegen der unbedingten Abschaffung der Trauerfeier des 21. Januar. „Es ist dies das viertemal“, äußerte er, „daß dieser Gegenstand zur Sprache kommt. Um dem Konflikt zwischen beiden Kammern ein Ende zu machen, hatten Sie in Ihrer Sitzung vom 16. d. Mes, auf Ihr vorjähriges Amendement, wonach die Behörden und die Gerichtshöfe als Zeichen der Trauer den 21. Januar feiern sollten, verzichtet; doch glaubten Sie nicht, daß man die Spuren des gerechten, politischen und sittlichen Gefühls, das dem Gesetze vom 19. Jan. 1816 zum Grunde liegt, ganz und gar verwischen dürfe. Ohne Zweifel ist eine Uebereinstimmung der Staats-Gewalten in ihrem Grabe wünschenswerth, sie kann indessen nur durch gegenseitige Zugeständnisse erzielt werden.

Hiernach scheint es der Kommission, daß die Kammer den vor einigen Tagen gefaßten Beschluß nicht zurücknehmen dürfe, und sie trägt mithin jetzt einstimmig auf die Verwerfung der ganzen Proposition an.“ (Sensation.) Auf die Frage, wann die Kammer sich mit diesem Gegenstande beschäftigen wolle, entschied selbige sich für eine sofortige Berathung. Der Präsident bemerkte darauf, daß ihm zwei Amendements, das eine von Hrn. Boyer, das andere von Hrn. Cousin, eingereicht worden seien, und theilte dieselben der Versammlung mit. Beide wichen bloß in der Form von einander ab, und lauteten, ihrem Wesen nach, auf die Abschaffung der gedachten Feier. Hr. Cousin hielt eine lange Rede zur Vertheidigung seines Antrages und wurde dabei von dem Großsiegelbewahrer und Hrn. Billemain unterstützt. Der Graf Philipp v. Ségur stimmte dagegen für die einfache Verwerfung der ganzen Proposition. Der Herzog v. Montebello sprach sich zu Gunsten des Amendements des Hrn. Cousin aus; eben so der Graf Veranger. Ueber die Form dieses Amendements wurde noch viel hin und hergesprochen. Endlich vereinigte man sich über folgende Abfassung: „Das Gesetz vom 19. Januar 1816 in Betreff des unglücklichen und für immer beklagenswerthen Tages des 21. Januar wird hiermit aufgehoben.“ In dieser Fassung ging die Proposition mit 88 gegen 63 Stimmen durch, und muß nun abermals in die Deputirtenkammer wandern, von deren Seite, da sie ihren Willen durchgesetzt hat, jetzt kein Widerstand weiter zu besorgen ist.

Sämmtliche Blätter stellen heute, ein jedes im Sinne seiner Partei, ihre Betrachtungen über das neue von der Pairskammer vorgeschlagene Gesetz an. Dem National zufolge hat die erste Kammer des hiesigen Königl. Gerichtshofes sich dafür entschieden, daß der 21. Januar noch stets als ein Feiertag zu betrachten sei und daß sie daher an demselben keine Sitzung halten werde.

Belgien.

Brüssel den 20. Januar. Im Lynx liest man Folgendes, von einem Advokaten unterzeichnete Schreiben: „Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen ist eine schöne That, und unsere Repräsentanten haben dem Marschall, welcher die Belagerung geleitet hat, einen Ehrenbogen votirt. Da aber die Vertheidigung dem Angriff an Heroismus nichts nachgegeben hat, so können die Repräsentanten ihrerseits den belagerten General bitten, ein geringes Zeichen der Hulldigung anzunehmen, welche sie seiner und seiner Truppen Tapferkeit darbringen. Haben Sie daher die Güte, mich unter die Zahl der Subskribenten zum Ankauf eines Ehren-Degens für den General Chassé aufzunehmen.“

Vom Doel schreibt man unterm 17ten d. M.: „Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr haben die Holländer aus dem Fort Lieffenshoek versucht, eine Batterie von 2 Stück 6pfündigem Geschütz,

welche die Belgier dem Fort gegenüber errichtet haben, zu demontiren. Eine 24pfündige Kugel slog durch eine Baracke, in der sich Belgische Soldaten befanden, diese antworteten, und man sah einige unserer Kugeln in die Schießscharten des Forts fliegen. Der Oberst-Lieutenant Petithan, Kommandant des linken Schelde-Ufers, begab sich sogleich an Ort und Stelle; das Feuer hatte aber schon aufgehört. — Unsere Truppen, welche sich beständig im Bereich von 200 Stück Geschütz befinden, haben zu ihrer Berthetigung nur 2 Kanonen. Es wäre sowohl im Interesse der Soldaten, als für die Erhaltung des Landes im Allgemeinen zu wünschen, daß die Regierung schleunigst ihre Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Punkt lenkte.“

Unter der Ueberschrift: Ist Belgien Französisch oder Englisch? enthält der *Lynx* nachfolgenden Artikel: „Man wird ohne Zweifel einwenden, ob jenen beiden Fragen nicht noch eine dritte hinzugefügt werden müsse. Wir bemerken darauf, daß die Verneinung nicht zweifelhaft seyn kann, und gestehen offen, daß wir fürchten würden, uns lächerlich zu machen, wenn wir dem Gedanken Raum geben wollten, daß der gegenwärtige Zustand Belgiens etwas Anderes, als Französisch oder Englisch seyn könnte. Unter allen Eitsamkeiten, welche uns in diesem unglücklichen Lande auffallen, ist es keine der geringsten, es zwischen Frankreich und England ungefähr wie einen Gegenstand zu sehen, der durch eine Rakete in Bewegung gesetzt wird; Belgien fühlt sich aufsprallen; das ist aber auch Alles, was es von seiner eigenen Existenz weiß. Belgien steht unter der Botmäßigkeit Frankreichs, sagen die Engländer; England hat seinen Präfecten auf den Thron gesetzt, und beutet das Land durch dessen Vermittelung aus, sagen die Franzosen. Keiner der Parteien, in welche sich jene beiden großen Völker theilen, ist es noch eingefallen, zu sagen: Belgien ist Belgien selbst. Wenn man es sagte, so würde von allen Seiten das *risum teneatis* erschallen. Dagegen dient dieses schöne, früher so glückliche, so blühende Land allen Parteien in Frankreich zur Grundlage, um ihre Kraft, ihre Majorität, ihre Popularität darauf zu gründen. Die Männer der Juli-Revolution rühmen sich, nach Gefallen darüber verfügen zu können; Belgien würde, sagen die Legitimisten, vermöge seiner katholischen Tendenz, jetzt Französisch seyn, wenn der ältere Zweig der Bourbonen auf dem Throne Frankreichs säße. So rühmen sich also die entgegengesetzten Meinungen, ohne Furcht vor dem Vorwurf der Verletzung der Traktaten, der Gesinnung und der That nach, zum Umsturz eines Landes beigetragen zu haben, um sich dasselbe zuzueignen.“

In der *Union* liest man: „Wir haben vor einigen Tagen gemeldet, daß die Regierung sich damit beschäftige, eine neue Aufforderung an die Mächte

ergeben zu lassen. Dieser Plan soll aufgegeben seyn. Die Regierung scheint der Meinung, daß sie in der gegenwärtigen Lage den Ausgang der von England und Frankreich gemeinschaftlich bei dem hiesigen Kabinet gethanen Schritte abwarten müsse; die Vorstellungen jener beiden Mächte sollen diesen Entschluß veranlaßt haben.“

Die Belgische Armee ist, dem *Moniteur Belge* zufolge, jetzt 104,228 Mann stark; nämlich: Generalstab 460; Infanterie 66,258; Bürgergarden 18,171; Artillerie 9320; Kavallerie 9021; Sanitäts-Dienst 1052. — Man zählt 6 Divisions-Generale im Aktivitäts-, 3 im Disponibilitäts- und 1 im Nichtaktivitäts-Zustande; 16 Brigade-Generale im Aktivitäts-, 4 im Disponibilitäts- und 4 im Nichtaktivitäts-Zustande.

Italien.

Neapel den 8. Januar. Am 3. d. stattete der König Otto von Griechenland, in Begleitung seines Bruders, des Kronprinzen von Bayern, dem Könige und der Königin einen Besuch ab. Dasselbe geschah am folgenden Tage von Seiten Seiner Königl. Hoheit des Prinzen August von Preußen, der sich ebenfalls seit Kurzem, unter dem Namen eines Grafen von Mannsfeld, hier befindet.

Deutschland.

München den 17. Januar. Offizielle Nachrichten aus Triest vom 8. d. M. melden das Einlaufen eines Oesterreichischen Stationschiffes daselbst, welches die zur Ueberfahrt der Baierschen Truppen nach Griechenland bestimmte Flotte begleitete hatte. Sämmtliche Schiffe hatten ohne den mindesten Unfall, und ohne daß auch nur eines zurückgeblieben wäre, bereits Pola an der südlichen Spitze der Adriatischen Halbinsel passirt, und die ganze Expedition befand sich im besten und erwünschtesten Zustande.

Kassel den 7. Januar. (Schwab. Merkur.) Wie man vernimmt, hat Se. K. Hoheit der Kurfürst auf das bestimmteste sich abgeneigt erklärt, Kassel oder Hanau zu seinem künftigen bleibenden Wohnsitz zu wählen. Dagegen verlautet, daß er eher die Stadt Fulda ausersehen dürfte. — Die Wahlmänner in Ninteln haben die auch an sie ergangene Aufforderung, zu einer neuen Wahl zu schreiten, weil dem von ihnen gewählten Obergerichts-Rathe Werthmüller der Urlaub verweigert wurde, als eine Beeinträchtigung ihrer Wahlfreiheit angesehen und eine Beschwerde bei dem Gesamt-Ministerium eingereicht. Auch fahren die Wahlkollegien fort, Justiz-Beamte zu Abgeordneten zu wählen, ungeachtet sämmtlichen bisher gewählten Gerichtspersonen die Erlaubniß des Ministeriums zum Eintritt in die Kammer verweigert worden ist. Noch neulich ist der Obergerichtsrath Wiederhold, ältester Sohn des vormaligen Ministers, zum Abgeordneten erwählt worden.

Vermischte Nachrichten.

Der General der Infanterie und kommandirende General des 7. Armee-Corps, Freiherr von Müßling, so wie der General der Kavallerie und kommandirende General des 8. Armee-Corps, Herr von Borstell, sind, letzterer auf seiner Rückkehr von Achen, am 20. d. M. in Köln eingetroffen.

Der Affisenhof zu Klee fällt in der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. das Urtheil über eine Bande Missethäter, welche eine geraume Zeit hindurch in einem weiten Umkreis von dieser Stadt großen Schrecken verbreitet hatten; dreizehn Personen wurden zum Tode, fünf zur lebenslänglichen Zwangsarbeit nach vorhergegangener Ausstellung am Pranger und Brandmark, und eine zu fünfjähriger Zwangsarbeit kondemnirt.

In der Breslauer Zeitung lesen wir folgende Entgegnung auf die „Anzeige für achtbare junge Frauenzimmer und deren Angehörige.“ (s. unsere Zeit. Nr. 10.)
 Unglücklicher Verblendeter!

Entschuldigen Sie, wenn es ein Mädchen unternimmt, im Namen aller Gebildeten und Gesitteten ihres Geschlechts Sie auf ihren Irrthum aufmerksam zu machen, den Sie weder zu erkennen noch zu fühlen scheinen, zugleich aber auch darüber ihr herzliches Mitleid zu bezeigen, daß Sie so unglücklich sind, den hohen Werth und die Seligkeit der Liebe nicht zu ahnen. Armer Mann! gilt in Ihren Augen unser Geschlecht so wenig, daß Sie glauben, es werde sich Ihnen wie eine Waare feil bieten? Glauben Sie wirklich, ein einziges achtbares Mädchen werde, auch wenn die Natur alle Reize, alle Güter des Lebens ihr versagt hätte, sich dazu verstehen, ihr Herz an einen Mann zu verhandeln, den sie nur durch die von orthographischen und grammatikalischen Fehlern strotzende Anzeige aus den Zeitungen kennt? Wer ist denn jenes Schicksal, von dem Sie sagen, es biete hier eine Gelegenheit dar? wer anders, als Sie selbst? — Wenn sich nun Zehn Mädchen Preis geben, da bietet auch Neunen das Schicksal eine Gelegenheit dar, sich zu blamiren! und wenn sich auch Eine nur meldet, so hat sich das Schicksal die Entscheidung über die Wahl derselben auch noch vorbehalten! — Wahrlich! eine Fluth von Verwünschungen könnte ich über Sie ergießen, wenn ich Sie nicht für einen verblendeten Thoren hielte? Sie einem Mädchen das Lebensglück bieten? Sie für ein gebildetes Mädchen geschaffen? Sie, der sich erst ausbieten muß, um an die Frau zu kommen? Gute Waare bedarf, wie allbekannt ist, keines Ausrufers!! — Welche Waare müssen Sie seyn! Wer kann Ihnen gesagt haben, daß Sie für ein gebildetes Frauenzimmer (aus Ihrem Munde höre ich das Wort gern) geschaffen sind? Möchte der Gefällige Ihnen es nahe legen, in der Mut-

tersprache das Nothdürftigste zu erlernen, damit Sie sich vor Ihrer Frau nicht schämen dürfen! Ihre Bescheidenheit muß wohl die größte seyn: denn selten ist Jemand so bescheiden, daß er in den Zeitungen den Damen einen so ehrenvollen Antrag macht, wie Sie. Daß wir Beide für einander nicht sind, erschen Sie aus diesen Paar Zeilen, von denen ich aufrichtig wünsche, sie mögen Ihnen zu der Ueberzeugung verhelfen, daß Sie ein Verirrter sind. Ihr Herz ist ohne Liebe, Ihr Leben wird ohne Glück seyn. Am liebsten hätte ich Ihre schmachvolle Anzeige für Scherz genommen, aber für einen Scherz ist sie zu albern. Ist sie ernstlich gemeint, so erlaube ich mir, Ihnen einen Rath zu geben: Suchen Sie Umgang mit anständigen Mädchen, die zu Ihrem Stande passen! Lernen Sie unser Geschlecht kennen, damit Sie es schätzen lernen. Nur so werden Sie Ihre Zwecke erreichen; auf jenen Antrag kann nur eine gemeine Seele Ihre Frau werden. Mögen Sie es für ein Glück erachten, wenn sich Niemand zu der Verbindung mit Ihnen meldet. Vielleicht danken Sie es einst noch

Ihrer unbekanntem Freundin N. N.

Breslau den 18. Januar 1833.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 31. Januar auf Verlangen: Sargines, oder: Der Zögling der Liebe; heroisch-komische Oper in 2 Akten von Paer. (Letzte Gastrolle: Carl Sargines: Hr. Jäger, K. Würtemb. Oper- und Kammer Sänger.)

Freitag den 1. Februar zum Drittenmale: Die Gebrüder Foster, oder: Das Glück mit seinen Launen; romantisches Original-Schauspiel in 5 Akten von Töpfer.

Sonntag den 17. Februar: Große Redoute im Theater

Bekanntmachung.

In unserm Depositorio befinden sich:

- 1) das Percipendum der von Wakowskiſchen Erben aus der Kaufgelder-Masse von Sobotka mit 193 Rthlr.,
- 2) die Johann Jayczyſke Masse mit 8 Rthlr. 7 sgr. 9 pf.,
- 3) das Percipendum der Anna von Skiereka, aus der Kaufgelder-Masse von Groß-Gatzki, mit 63 Rthlr. 8 sgr. 3 pf.,
- 4) die Roch Soltysche Subbstitutions-Masse mit 55 Rthlr. 6 sgr. 5 pf.; sie gehört dem Anton v. Kwilecki, als Erben des Ignaz v. Potocki, der damit eine Vierungsb-Caution bestellt hatte.

Die theils gänzlich, theils ihrem Aufenthalte nach unbekanntem Eigenthümer dieser Massen, oder deren Erben, werden hierdurch benachrichtigt, daß diese Selber, wenn sie binnen 4 Wochen nicht abgefordert werden, zur allgemeinen Justiz-Diffizianten-Wittwen-Kasse abgeliefert werden sollen.

Krotoschin den 24. Januar 1833.

Königl. Preuß. Landgericht.